

# Rosa war einst Jungensfarbe

**AUSSTELLUNG** Die Fachstelle für Gleichstellung lädt Kinder dazu ein, gängige Rollenbilder zu hinterfragen. Die Ausstellung soll aber auch Erwachsene ansprechen.

Mädchen mögen Rosa und spielen gerne mit Puppen. Jungen sind laut und spielen gerne mit Lego. So lauten gängige Geschlechterzuschreibungen. Die neueste Ausstellung «Mädchen oder Jungen – spielt das eine Rolle?» in der PBZ, Bibliothek Altstadt, in Zürich nimmt sich der gesellschaftlichen Vorstellungen an, wie Mädchen und Jungen sind oder zu sein haben. Die Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Zürich zeigt damit die übersetzte Ausstellung aus der Welschschweiz erstmals im deutschsprachigen Raum.

«Ziel der Ausstellung ist die spielerische Auseinandersetzung mit Rollenbildern und Geschlechterzuschreibungen», sagt Fachstellen-Leiterin Anja Derungs. Wer diese hinterfrage, habe eine grössere Wahlmöglichkeit, so zu sein, wie sie oder er möchte.

Auf spielerische Art können sich Kinder im Alter von fünf bis elf Jahren über 14 thematisch gegliederte Truhen hinweg mit unterschiedlichen Geschlechterstereotypen befassen.

Die blaue Truhe mit dem Namen «Spieglein, Spieglein an der Wand» enthält unterschiedliche Kleidungsstücke, mit denen sich die Kinder verkleiden können. «Die Betreuerinnen, die durch die Ausstellung führen, sollen die Kinder dabei lediglich unterstützen, sich so zu verkleiden, wie sie möchten. Wichtig ist, auf dogmatische Anweisungen zu verzichten», sagt Simon Dinkel, Projektleiter der Ausstellung. Mit den Kindern soll im Nachgang diskutiert werden, warum sie gewisse Kleidungsstücke ausgewählt haben und sich allenfalls nicht getraut haben, individuell auszuwählen. «Kinder brauchen Mut,

«Kinder brauchen Mut, nicht einfach dem gängigen Mädchen- oder Bubensbild zu entsprechen, sondern das zu tun, was sie möchten.»

Anja Derungs,  
Fachstellenleiterin

nicht einfach dem gängigen Mädchen- oder Bubensbild zu entsprechen, sondern das zu tun, was sie möchten», sagt Derungs. Sozialisierung finde nicht nur durch die Eltern, sondern auch in der Schule, in der Werbung, quasi überall statt.

## Broschüre mit Fakten

Hintergrundinformationen, Zahlen sowie Fakten zu Geschlechterzuschreibungen und -rollen liefert die Broschüre zur Ausstellung. So erfährt man hinsichtlich Farbe und Kleidung, dass die Farbe Rot früher stellver-

trete für Blut und Kampf stand und damit Männlichkeit symbolisierte. Rosa, als Abschwächung davon, war eine klassische Jungensfarbe. Blau war die Farbe der heiligen Maria, welche für Zartheit und Anmut stand. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Blau zur Uniformfarbe und galt damit als männlich. Der Werbespruch «Think pink» dagegen zementiert Rosa als weibliche Farbe. Die Broschüre wurde zusammen mit der Abteilung für Sozialpsychologie der Universität Bern erarbeitet.

## Rollenbilder aufweichen

Die restlichen Truhen nähern sich anhand der Themen Familie und Gleichaltrige, Schule und Be-

rufswünsche, Haus- und Familienarbeit, Spielsachen, Gefühle und Medien vorherrschenden Rollenbildern an. «Stereotype haben vielschichtige Konsequenzen und wir alle tragen oft unabhängig zur Aufrechterhaltung dieser bei», sagt Derungs. Entsprechend richtet sich die Ausstellung nicht nur an Kinder, sondern auch an Erwachsene. Führungen für Horte, Kindergarten- und Schulklassen sind kostenlos und können bei der Fachstelle für Gleichstellung gebucht werden.

Lina Giusto

«Mädchen oder Junge – spielt das eine Rolle?», bis 21. Oktober in der PBZ, Bibliothek Altstadt, Zähringerstrasse 17, 8001 Zürich.



**Spielerischer Ansatz**, um sich mit Geschlechterrollen auseinanderzusetzen: 14 Truhen liefern Denkanstösse. Lina Giusto

## Nachgefragt



Bänz Friedli, Autor

### «Geschlechter sollen keinen Kodex haben»

**Herr Friedli, bislang war Ihr Publikum erwachsen. Am 2. Oktober erscheint Ihr erstes Kinderbuch. Warum der Wechsel?**

**Bänz Friedli:** Einerseits, weil meine Kinder mich immer wieder gedrängt haben, doch mal ein Kinderbuch zu schreiben. Dank «Harry Potter» und den «Drei Fragezeichen» glaubten sie wohl, damit habe man ausgesorgt. Dann kam der Baeschlin-Verlag, der sich in seiner Kinderbuchreihe gesellschaftlichen Problemkreisen widmet. Es dauerte knapp zwei Jahre, bis ich ein Thema gefunden hatte, wozu ich eine Geschichte erzählen konnte.

**Welches Thema haben Sie gewählt?**

**Geschlechterrollen:** Wie hat ein Mädchen oder ein Junge gefälligst zu sein? Ich finde es derzeit etwas trügerisch. Vordergründig stehen jungen Frauen nach 50 Jahren Gleichstellungsbemühungen alle Möglichkeiten offen. Aber: Das stimmt so nicht. Die Schwierigkeiten beginnen bei der Berufswahl. Dann können Frauen Familie und Beruf nur vereinen, wenn sie den richtigen Partner finden. Junge Frauen wiegen sich in falscher Gleichberechtigung.

**Wie sieht denn «richtige» Gleichberechtigung aus?**

Wenn ein Mädchen Bauingenieurin werden will, soll es das können. Und ein Junge Kindergärtner.

**Das können sie doch?**

Sie dürfen, klar. Als Jugendlicher wollte ich tatsächlich Kindergärtner werden. Noch heute, 37 Jahre später, ist es für einen Mann aber fast unmöglich, es zu werden. Männer in diesem Beruf stehen sehr rasch unter dem Verdacht des sexuellen Missbrauchs. Wir sind im realen Leben noch lange nicht so weit, wie wir glauben. Das ist das Perfide.

**Sie haben selber zwei Kinder: Gibt es wirklich keine Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen?**

Doch, gibt es. Als Vater eines Mädchens und eines Jungen bemerkte ich klare Unterschiede. Er war technisch interessiert, sie sprachlich gewandt. Manche «typisch männliche» und «weibli-

che» ihrer Merkmale und Fähigkeiten überraschten uns, weil wir ihnen als Hausmann und berufstätige Frau ja umgekehrte Rollen vorlebten. Haben wir ihnen Eigenschaften angedichtet? Waren bestimmte Interessen in ihnen drin? Das begann mich umzutreiben.

**Gibt es auch äussere Einflüsse?**

O ja! Als unsere Kinder klein waren, gab es bei H&M doch tatsächlich eine tarnfarbene Kollektion für Jungen. Die Mädchenkleider waren allesamt rosa. Als mein Sohn drei Jahre alt war, hing in einem Laden zum ersten Mal ein pinkfarbener Pullover für Buben – er wollte ihn sofort haben. Diese Reaktion fand ich interessant: Als er die Möglichkeit bekam, etwas anderes auszuwählen, hat er sogleich zugewinkt. Bei der Berufswahl dagegen ist es wohl der Einfluss von Gruppen, an die sich Mädchen wie Jungen angleichen. **Was kann man dagegen tun?** Verstehen Sie mich nicht falsch, ich will die Geschlechter keinesfalls abschaffen. Aber sie sollten nicht mit einem Kodex verbunden sein, wie jemand gefälligst zu sein habe.

**Warum steht im Klappentext Ihres Buches «Eine Hommage an alle unbeirraren Fussballerinnen»?**

Meine Kinder inspirierten mich: Die Tochter mag Fussball, spielte selber im Verein. Unseren Sohn interessierte es überhaupt nicht. Was übrigens in der Schule nicht einfach war – er fiel deswegen seltsam auf. Zum anderen imponiert mir der amerikanische Frauenfussball. Diese Sportlerinnen sind deutlich lauter als europäische. Dort wird jede Ungerechtigkeit benannt, diskutiert, aber vor allem vehement angefochten. Sie stehen für die Rechte von Lesben ein und fordern vor dem höchsten Gericht gleichen Lohn wie die männlichen Fussballer.

**Was sagen Ihre Kinder zum Buch?**

Unsere 19-jährige Tochter fand das Buch «zu erwachsen». Und ich hatte mir vorgenommen, die Kinder ernst zu nehmen! Mal schauen, wie es die 8- bis 14-Jährigen finden. Lina Giusto

# Der Bau des neuen Hochschulquartiers rückt näher

**HOCHSCHULQUARTIER** Die Baudirektion hat drei von sechs Gestaltungsplänen fürs Hochschulquartier festgesetzt – vier wesentliche Änderungen hat sie vorgenommen.

Die Baudirektion des Kantons Zürich hat für das Hochschulgebiet die Gestaltungspläne «USZ-Kernareal Ost», «USZ/ETH-Schmelzbergareal» und «UZH Wässervies» festgesetzt. Während der Auflage sind 32 Einwände eingegangen. Darin wurde mehrheitlich gefordert, auf das Hochschulgebiet zu verzichten, die Gebäudehöhen und -volumen zu reduzieren und zu prüfen, ob der Haefeli-Moser-Steiger-Bau zurückgebaut werden könne. Balthasar Thalmann von der Abteilung Raumplanung nennt vier wesentliche Änderungen, welche die Baudirektion vorgenommen hat.

Beim «USZ-Kernareal Ost», das den Haupteingang des Universitätsspitals bei der Gloriarstrasse beinhaltet, hat man von der «vertikalen Durchlässigkeit in Falllinien des Hangs» abgesehen. Dies bedeutet für die oberen Etagen der Gebäude eine Lockerung der baulichen Bestimmungen. Damit können die höheren Geschosse freier angeordnet werden. Dort befinden sich die Pflegestationen, während in den unteren Etagen Operationssäle, die Intensivmedizin und der Notfall eingerichtet werden. «Durch diese Massnahmen bestehen mehr Spielräume, um im Rahmen des Architekturwettbewerbs die beste Lösung zu suchen», sagt Thalmann. Mit Aussicht auf die Stadt und viel Tageslicht soll die Aufenthaltsqualität für Patienten hoch sein.

Die Maximalhöhe der Gebäude bleibt bei 512 Metern über Meer,

was eine Gebäudehöhe von 57 Metern ergibt. Dagegen will sich die «Arbeitsgruppe besorgte Bürger Zürich» wehren. Mitglied Heinz Oeschger sagt: «Ein horizontaler Gebäuderiegel am Zürichberg hat für die Lüfterneuerung in der Innenstadt starke Folgen.»

## Platz für Velos und Bäume

Zudem wurde der Erhalt der denkmalgeschützten «Alten Anatomie» beschlossen. Die Gesamtgeschossfläche des «USZ-Kernareals Ost» wurde um 13 Prozent reduziert. Weiter wurden die Parkplatzbestimmungen für Velos, die vorgängig mit einem Flächenanspruch pro Kopf erfasst waren, verallgemeinert. So lautet die Formulierung nun: «Es sind genügend Abstellplätze für Velos und Motorräder zur Verfügung zu stellen. Dabei sind die örtlichen Verhältnisse zu berücksichtigen.»

Die vierte Anpassung betrifft das «Schmelzbergareal» an der neuen Sternwartstrasse. Bislang war für die 22 Meter breite Strasse eine einheitliche Gebäudelinie vorgesehen. Neu soll die Strasse als Fuss- und Velopromenade mit hoher Aufenthaltsqualität gestal-

tet werden. Für den Autoverkehr ist sie nicht erschlossen. Zudem dürfen zur Gestaltung des Strassenraums die Gebäude jeweils zwei Meter vor- oder zurückversetzt werden. Damit künftig hohe Bäume die Strasse beschatten können, darf ein substanzieller

Teil der neuen Sternwartstrasse nicht unterbaut werden.

Die Anpassungen des Gestaltungsplans «UZH Wässervies» sind gemäss Thalmann nicht von derselben Tragweite. Die drei Gestaltungspläne könnten mit der gestrigen Festsetzung noch 2017 in Kraft treten, sofern keine Rekluse eingehen.

## Warten auf den Gemeinderat

Mit der Festsetzung der Gestaltungspläne «USZ-Kernareal West», «USZ-Kernareal Mitte» und «UZH Gloriarank» wartet der Kanton ab, bis der Stadtzürcher Gemeinderat über die Revision der Verkehrsbaulines entschieden hat. Dies könnte bis 2018 dauern: «Zum Gestaltungsplan Gloriarank sind deutlich mehr konkrete Einwände eingegangen», sagt Thalmann.

Lina Giusto



**Die kantonalen Gestaltungspläne** im Hochschulgebiet Zürich-Zentrum. zvg